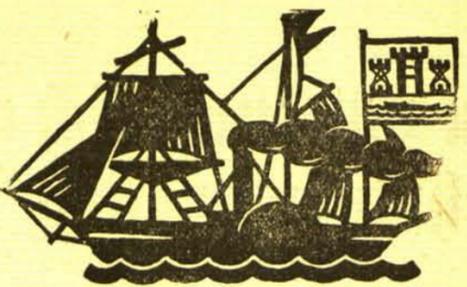


Er erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Lit., mit Zustellung 5. — Lit. Bei den Postämtern: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich, in Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. In Deutschland Postzeitung, Werbeteil usw. ausgefallene Nummern kann eine Rückgabe des eingelieferten Manuskripts nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt der Schriftleitung wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden abends. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr abends; an Sonn- und Feiertagen von 7 1/2 Uhr abends bis 6 Uhr abends. Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfschiffverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der min. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig. Bei Erstattung von Platten vorzuzahlen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewähr Rabatt kann im Kontraktfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Wer sich nicht an die obigen Bestimmungen hält, ist die Anzeigenaufnahme für seine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsangelegenheiten bis 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Aufnahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfschiffverlag

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 19

Memel, Sonntag, den 22. Januar 1939

91. Jahrgang

Die Endkämpfe vor Barcelona

Nur noch der Rückzug in die Pyrenäen offen

Die Roten wollen einen „Eisernen Gürtel“ bauen

Saragossa, 21. Januar. (Eita.) Das spanische Armee-Korps Maczrago hat gestern auch den wichtigen Knotenpunkt Calaf an der Straße von Saragossa erobert. Calaf liegt etwa 15 Kilometer nördlich der Hauptstraße Saragossa-Barcelona. Durch diese Operationen ist den Roten Streikkräften zwischen Pons und Calaf der Rückzug abgeschnitten. Ihnen bleibt nur der Weg nach Norden in den Pyrenäen. Auch in den übrigen Abschnitten wurde der Vormarsch fortgesetzt.

Saragossa, 21. Januar. (Eita.) In den späten Abendstunden des Freitag eroberte das Armee-Korps des Generals Yague die bedeutende Kreisstadt Vendrell (5000 Einwohner) an der Straße Saragossa-Barcelona. Vendrell liegt in der Luftlinie 50 Kilometer von Barcelona entfernt, während die Entfernung auf der Straße 72 Kilometer beträgt. Vendrell, das auch Eisenanlagen besitzt, ist nur noch 14 Kilometer von der Kreisstadt Villanueva v. Geltru, dem letzten größeren Küstenort von Barcelona, entfernt.

Verida, 21. Januar (Eita.) Die wichtige Kreisstadt Jaulada wurde, wie der Frontberichterfasser des DNB, meldet, in der Nacht zum Sonnabend erobert. Es ist dies die erste größere Stadt in der Provinz Barcelona; die Eroberung erfolgte gegen Mitternacht.

Abstimmung in Barcelona

Bilbao, 21. Januar (Eita.) Wie aus Barcelona gemeldet wird, werden dort Schöbengräber und Unterstände im Stadtkern errichtet. Vor allem werden die Stadtengänge und die Hauptzufahrtsstraßen befestigt. Zu diesen Arbeiten werden ausschließlich Frauen und Kinder verwendet. Diese Arbeiten haben dazu beigetragen, die Abstimmung in der Bevölkerung zu erhöhen. Man befürchtet, daß zu Kämpfen im Innern Barcelonas kommen wird.

Barcelona, 21. Januar. (Eita.) Nach Meldungen aus Barcelona soll bei einer Besprechung der Roten der Chef des spanischen Generalstabes, General Arce, beschlossene worden sein, eine neue Verteidigungslinie rings um Barcelona, umschließend dem ehemaligen „Eisernen Gürtel“ umgeben, in einem Umkreis von etwa 15 Kilometern zu errichten. Mehrere tausend Männer und Frauen werden mobilisiert worden, um an diesen Verteidigungsanlagen zu arbeiten.

Starker Einsatz von Artillerie, Tanks, Flugzeugen

Barcelona, 21. Januar. (Eita.) Der rote Tagesbericht vom Freitagabend gibt zu, daß die Offensive der Truppen von Franco in Katalonien unter starkem Einsatz von Artillerie, Tanks und Flugzeugen einen intensiven Fortgang nimmt. Die nördlichen Truppen seien im Abschnitt von Calaf der Straße von Saragossa-Barcelona und im südlichen Abschnitt von Vendrell vorgedrungen. Feindliche Flugzeuge hätten Valencia und andere Orte bombardiert. Ein feindliches Flugzeug sei abgeschossen worden.

Die Roten verlassen das sinkende Schiff ...

St. Jean de Luz, 21. Januar (Eita.) Wie aus Barcelona gemeldet wird, hat die rote Regierung beschlossen, angesichts des Fortschreitens der nationalen Offensive eine Umklebung des Innens und des Landwirtschaftsministeriums nach Madrid vorzunehmen. Das Verkehrs- und das Finanzministerium werden ihren Sitz in Madrid nehmen. Das Außen- und das Kriegsministerium werden vorläufig in Barcelona verbleiben.

Note Lügen ...

Burgos, 21. Januar (Eita.) Vom Hauptquartier der Roten in ausländischen Blättern verbreitete Nachricht, wonach bei der Einnahme von Santa Cruz mehrere Frauen von nationalspanischem Militär hingerichtet worden seien, auf das die Roten keine Rechenschaft geben wollen, auf das die Roten keine Rechenschaft geben wollen, auf das die Roten keine Rechenschaft geben wollen. — So heißt es — lediglich um einen neuen Anlauf der roten Propaganda, um die Aufmerksamkeit

keit von den von den Roten in Barcelona begangenen Greuelthaten abzulenkten. Ferner werden vom Hauptquartier Meldungen demittiert, wonach die spanisch-französische Grenze unter der Aufsicht deutscher und italienischer Sachleute besetzt werde. Das Hauptquartier habe zahlreiche ausländische Journalisten und europäische Politiker eingeladen, um das Grenzgebiet zu besichtigen, und sich von dem Nichtzutreffen dieser Meldungen zu überzeugen.

Man will Nordirland zum Bürgerkrieg treiben

Erklärungen eines Mitgliedes der nordirischen Regierungspartei

London, 21. Januar (Eita.) Das Mitglied der nordirischen Regierungspartei, Sir Wilson Hungerford, erklärte bei seiner Ankunft: Es würde ihn nicht überraschen, wenn es zu weiteren Bombenanschlägen in England kommen würde. Bereits am vergangenen Sonntag sei in ganz Nordirland zu einer Erhebung aufgerufen worden, worauf die nordirische Regierung sofort Scotland Yard verständigt habe. In Nordirland herrsche die Unsicherheit, wie kaum in irgendeinem anderen Lande. Durch die Einschüchterung von Zeugen gestalte sich die Untersuchung der Anschläge äußerst schwierig. Ein Zeuge, der die Wahrheit sage, spiele mit seinem Leben. Die nordirische Regierung sei auf alles vorbereitet. Die Anschläge stellen zweifellos einen Versuch dar, Nordirland zum Bürgerkrieg zu treiben. Ulster sei aber mehr denn je entschlossen, ein untrennbarer Teil Englands zu sein. Lord Londonderry, der in Belfast eine Rede hielt, führte die Unruhen in Irland auf die Schwäche zurück, die England seit dem Kriege Irland gegenüber gezeigt habe.

Belfast, 21. Januar. (United Press.) Angesichts der Bombenanschläge sind in ganz Ulster die Polizeikräfte verstärkt und die Reserve mobilisiert worden, damit Tag und Nacht ein regelmäßiger Patrouillendienst durchgeführt werden kann. Durch

Rätsel um „Admiral Karpfänger“ ungelöst / Der Spruch des Hamburger Seemates

Hamburg, 21. Januar. Vor dem Seemate Hamburg ist über den Verlust des deutschen Segelschiffes „Admiral Karpfänger“ der Dapag-Linie und das Schicksal der aus 60 Mann bestehenden Besatzung verhandelt worden. Reichskommissar Vizeadmiral a. D. Werth stellte in seinem Gutachten fest, daß nach eingehender Prüfung aller Auslagen zu dem Schluß gekommen, daß das Schiff genügend bemannt, gut eingerichtet und ausgerüstet gewesen ist. Es sei zu bedauern, daß zur Wartung der Motoren nicht ganz geeignete Leute an Bord gewesen seien, trotzdem haben die Motoren noch bis zum 12. März den Betrieb des Kurzwellensenders und -empfängers gestattet. Nach den Wettermeldungen der Schiffe, die sich zur Zeit des Unglücks auf dem Wege zwischen Australien und Kap Horn — also dem voraussetzlichen Katastrophengebiet — befanden, kann man mit folgenden Möglichkeiten rechnen: „Admiral Karpfänger“ kann mit einem Eisberg zusammengeknallt sein. Ferner kann durch plötzlich auftretendes Schlechtwetter die Tafelage erheblich beschädigt worden sein. Der Verlust des Schiffes, dessen Besatzung in fisischem Besitz gewesen — hält wegen der starken Wäster des Schiffes eine Entmastung durch Schlechtwetter allerdings für unmöglich. Eine dritte Möglichkeit besteht darin, daß das Schiff durch Einschlagen von Luken ledig geworden ist. Als vierte Möglichkeit sei ein eventuelles Kentern des Schiffes im Zusammenhang mit vorherigem Verdriffen anzunehmen. Eine letzte Möglichkeit ist die

500 Tschechen aus Polen ausgewiesen

Warschau, 21. Januar. (Eita.) „Gazeta“ zufolge hat die polnische Regierung aus Schlessen und Gieseln 500 tschecho-slowakische Bürger ausgewiesen. Ihre Ausweisung steht im Zusammenhang mit den Grenzzwischenfällen, für die die polnischen Behörden die Tschecho-Slowaken verantwortlich machen.

1200 Emigranten nach Schweden eingewandert

Stockholm, 21. Januar (Eita.) Die Rechtsparlei hat im Reichstag einen Antrag auf Schaffung einer wirksamen und einheitlichen Organisation zur Behandlung der Auslandsfragen und eines neuen Einwanderungsgesetzes eingebracht. In der Begründung heißt es u. a., daß das Internationale Emigrantenproblem nur durch zwischenstaatliche Zusammenarbeit gelöst werden kann. Wie das Sozialamt mitteilt, sind seit dem 10. November etwa 1200 Emigranten nach Schweden eingewandert.

die neuen Maßnahmen stehen in Ulster insgesamt 12 000 Mann Polizei zur Verfügung.

Neue Regierung Span

Brüssel, 21. Januar. In der Nacht zum Sonntag ist das neue Kabinett Span gebildet worden. Fünf Ministerien, und zwar die für Finanzen, Wirtschaft, nationale Verteidigung, Justiz und Arbeitsbau sind neu besetzt worden. Die Regierung setzt sich aus Sozialisten, Liberalen, Christlich-Demokraten und Vertretern der katholischen Partei zusammen. Kriegsminister General Denis gehört keiner Partei an. Den Außenministerposten bekleidet Zanjon, der der nichtparlamentarischen liberalen Gruppe angehört. Wie bekannt, ist Ministerpräsident Span Mitglied der Sozialistischen Partei.

Alle zwei Stunden ein Propeller

Washington, 21. Januar (Eita.) Der Vize-Direktor der Raketen-Gesellschaft teilt mit, daß ein neues Geheimverfahren erfunden worden ist, das die Herstellung von Flugzeugen in kurzer Zeit ermöglicht. Die Herstellung der Propeller wird nach der neuen Methode nur zwei Stunden beanspruchen und die Hilfe von neun Arbeitern erfordern. Die Propeller sollen aus einem neuen plastischen Stoff hergestellt werden.

„In Osteuropa ist der politische Himmel viel heiterer ...“

Warschau, 21. Januar. (United Press.) In amtlichen polnischen Kreisen wird erklärt, daß durch den Besuch des Reichsaussenministers vor aller Welt bestätigt werden solle, daß der von Hitler und Ribbentrop im Jahre 1934 eingeschlagene Weg der deutsch-polnischen Verständigung weiter verfolgt wird. Alle im Ausland verbreiteten Gerüchte über neue deutsch-polnische Verträge oder Abmachungen über irgendwelche gemeinsame Aktionen wie z. B. in der Kolonialfrage oder in der Danziger Frage werden entschieden dementiert. Zugleich wird dieser Besuch, so heißt es, bezeugen, wie sehr sich gewisse internationale Kreise irren, die einen Sturm in Osteuropa voraussehen. Diese Kreise würden sehen, daß in Osteuropa der politische Himmel viel heiterer sei als im Westen, wo sich Kolonialwolken sammeln.

Gerade weil der Besuch v. Ribbentrops eine Demonstration sein sollte, werde ihm ein besonders Gepräge gegeben werden. Der deutsche Außenminister komme mit großem Gefolge und er werde außer v. Beck auch mit dem Präsidenten Moseicki und von Marshall Rndz-Smirly empfangen werden. Außenminister v. Ribbentrop wird der erste in einem weitaus ausländische Minister sein, der nicht in einem Hotel, sondern in einem der unlängst renovierten Paläste, im sogenannten Palais Blanc, wohnt, das der Stadt Warschau gehört.

Ciano und Stojadinowitsch sagten „Kleinwilt“

Belgrad, 21. Januar (Eita.) Von zuständiger Seite wird über den Verlauf des gestrigen Jagdtages in Vele mitgeteilt, daß auf Kleinwilt gejagt wurde. Anschließend an die Jagd hätte ein Frühstück im Freien stattgefunden. Dabei seien Ministerpräsident Stojadinowitsch und der italienische Außenminister Graf Ciano Gegenstand begeisterter Kundgebungen der Bauern gewesen. An der Jagd hätten außer der Begleitung der beiden Staatsmänner auch der italienische Militärattaché in Belgrad teilgenommen. Stojadinowitsch und Ciano hätten auch reichlich Gelegenheit gehabt zu eingehendem Gedankenaustausch. Gesternabend wurde auf dem Jagdschloß Vele ein großes Galadiner zu Ehren Cianos gegeben, in dessen Verlauf auch Trinksprüche ausgetauscht wurden.

Ungarische Freude über den Erfolg Cianos

Budapest, 21. Januar. (Eita.) In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde der aus Deutschland zurückgekehrte Außenminister Graf Ciano mit einer kurzen Rede vom Abgeordneten der Klein-Partei, Klein, begrüßt. Der Redner betonte, daß die Wiederherstellung und Pflege des deutsch-ungarischen guten Verhältnisses Aufgabe und Pflicht sämtlicher Mitglieder des ungarischen Abgeordnetenhauses sei. Mit seiner Berliner Reise habe der Außenminister diesem Ziel gedient. Ohne Parteinterferenz freude sich jeder, daß die Reise Cianos von Erfolg gekrönt gewesen sei.

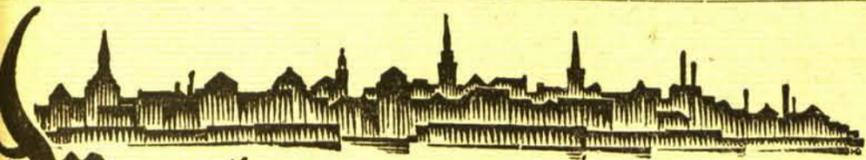
Sichiang für Wang

Tschungking, 21. Januar. (Eita.) Marshall Tschiangkai-schek wurde anstelle des abgesetzten Wangschingwei vom ständigen Volksrat zum Präsidenten des großen politischen Ausschusses gewählt.

Tokio, 21. Januar. (Eita.) Wie „Domei“ aus zuverlässiger Quelle erfahren haben will, habe Marshall Tschiangkai-schek den bisherigen Staatssekretär im Kriegsministerium, Chea Cheng, zum Kriegsminister, Frau Soong Chingling zur Vizepräsidentin der Kuomintang-Partei und Wellington Koo zum Außenminister ernannt. Diese drei Personen gelten als gemäßigtere Kommunisten. Der sowjetrussische Botschafter Diersby hatte seinerzeit auf Anraten des britischen Botschafters Tschiangkai-schek davon abgeraten, radikale Kommunisten mit diesen Posten zu betrauen.

Frankreich, England und U.S.A. hinter Tschiangkai-schek

Tokio, 21. Januar. (United Press.) In einem Aufruf der japanischen Presse heißt es, daß der chinesisch-japanische Krieg deshalb weitergehe, weil Frankreich, England und die Vereinigten Staaten hinter Tschiangkai-schek stehen. Die Seegerichte Japans habe jedoch diese Mächte davon zurückgehalten, eine rigorose Haltung einzunehmen, doch ziele die Vergrößerung ihrer Flotten darauf hin. Japan an dem Aufbau einer neuen Ordnung in Asien zu hindern. Das sei der Grund für das amerikanische Bauprogramm von 2,8 Millionen Tonnen und für das englische von 2 Millionen Tonnen. Was die Sowjets beträfe, so befänden sie die stärkste W-Bot-Waffe der Welt, nämlich 110 Boote, von denen sich 99 in den verschiedenen Gewässern befänden.



Memel, 21. Januar

Diese Nummer umfasst 14 Seiten

Vom Hafen

Heute löst am Außenai der Kopenhagener Tourdampfer „J. C. Jacobsen“ Stückgüter in dem Lohpachhof. Der Argo-Dampfer „Condor“ ist beim Herausgeben von Gütern und Eisen aus Antwerpen und Rotterdam beschäftigt. Im Winterhafen liegen die beiden Motorsegler „Kama“ und „Axel“ Butterfahholz aus Dänemark für die „Pieno Censur“. Dampfer „Hans“ schlägt seine Kohlenladung auf Waggons über. Der Finne „Jussi“ ist noch im Laden der 1150 Tons Leinwand und Kleinfahrt für Genua am Vietulis-Silo. Mit Getreide für Antwerpen werden die beiden Dampfer „Jusse“ und „Gottland“ an der Ostseite vollgeschüttet. Dampfer „Via“ erhält Flachs für Schweden. An der Südseite löst Dampfer „Linea“ 1500 Faß Heringe aus England. Das deutsche Motorschiff „Konica“ wartet auf Order. In der Flachswaage erhält Dampfer „Längssee“ Saatgut für Nordfrankreich. Zur Zellulosefabrik holte der Hamburger Dampfer „Bernhard“, um einige Partien Zellulose für Bernsee an Bord zu nehmen. An der Kranbrücke der Fabrik steht der große Kohlendampfer „Radli“ unter Entladung.

Das Halten von Pflegekindern ist genehmigungspflichtig

Die Stadtpolizeiverwaltung schreibt uns: Durch Polizeiverordnung des Direktoriums des Memelgebietes vom 28. Dezember 1938 — Amtsbl. S. 144 — ist das Halten von Pflegekindern neu geregelt. Entgelt bedürfen diejenigen Personen, welche gegen Entgelt fremde bis höchstens 14 Jahre alte Kinder in Pflege nehmen wollen, der Erlaubnis der Ortspolizeibehörde in Memel, also der Stadtpolizeiverwaltung. Der Pflegekinder hält, muß diese bei der Ortspolizeibehörde anmelden und, sobald das Pflegeverhältnis ausbitt, wieder abmelden. Diese Meldungen sind neben der An- und Abmeldung im Einwohnermeldeamt vorzunehmen. Uebertragungen dieser Polizeiverordnung sind strafbar. Die Polizeiverordnung findet nicht Anwendung, soweit für Kinder unter 14 Jahren die Fürsorge der öffentlichen Armenpflege oder eine sonstige öffentliche Wohltätigkeitsanstalt eintritt und auf die-

jenigen Personen, welche im Auftrage eines staatlich genehmigten Wohltätigkeitsvereins oder ohne Genehmigung von Erwerbszwecken im Auftrage eines Angehörigen oder eines Vormundes des Kindes die Fürsorge für dasselbe übernehmen. Als Angehörige im Sinne dieser Bestimmungen gelten die im § 52 StGB. bezeichneten Personen. Zur Vermeidung der strafrechtlichen Verfolgung müssen Personen, die Pflegekinder halten, auf die Polizeiverordnung Anwendung findet, Genehmigung schriftlich oder mündlich bei der Stadtpolizeiverwaltung, Zimmer 14, nachsuchen.

Bücherausstellung in der Stadtbücherei

Im Lesesaal der Stadtbücherei findet vom 23. bis 30. Januar eine Ausstellung folgender Bücher statt: Berndt: Meilensteine des Dritten Reiches. Fichte für heute. Flex: Walter Flex. Gedat: Was wird aus diesem Afrika? Grilliet: Eine Französin erlebt Großdeutschland. Haerte: Nietzsche und der Nationalsozialismus. Hedini: Fünfzig Jahre Deutschland. Holtz: Völkland. Janssen: Tausend Jahre deutsche Walfang. Jung: Durch Urwald und Pampa. Kocppen: Wir tragen die Fahne. Leder: Du und Deine Volksgenossen. Meier-Hartmann: Dokumente der Zeitgeschichte. Maillart: Verbotene Reize. Mittelholzer: Fliegerabenteuer. Neb: Vier Jahre am Fein. Schmid: Das Tierkinderbuch. Timmermann: Schulphosphor als völkisches Lehrgut. Voldmann: Deutsche Kampfwagen greifen an! Werdermann: Religionspädagogische Schulungsbrieft. Wiechert: In der Heimat. Windisch: „Achtung — Aufnahme“. Wirring: Engländer, Juden, Araber in Palästina.

Am Sonntag Eissegelrennen vor Schmelz

Wie bereits mitgeteilt, ist die Wettfahrt vor Schmelz und um eine Woche verschoben worden. Diese Nacht erreichte die Memeler Eissegler gerade in dem Moment, als die Wetterlage sich sehr zugunsten der Eissegler geändert hatte und alle Vorbereitungen zur langen Fahrt mit Hochdruck betrieben wurden.

Diese Fahrt über das ganze Haff, 100 Kilometer in der Luftlinie, die nun am nächsten Freitag vor sich gehen soll, ist die dritte dieser Art, die der Kurische Eis-Club unternimmt. Lange Jahre war es den Eisseglern aus politischen Gründen nicht vergönnt, diese schönsten aller Fahrten über das ganze Kurenhaff ins Großdeutsche Reich hinein durchzuführen. Es ist diese Art der Regattateilnahme mit Anfahr auf eigener Kufe etwas Einmaliges in ganz Europa, und jeder, der eine solche Reise einmal mitgemacht hat, trägt die-

Eugen K. Löpfer und Flockina v. Platen nach ihrer Ankunft in Memel?



fest Erlebnis als unvergessliche Erinnerung in sich. Es wäre zu hoffen, daß das Wetter den Eisseglern hier nicht, wie so oft, einen Strich durch die Rechnung macht.

Am den nun freigeordneten Sonntag, den 22. Januar, sportlich auszunutzen, segelt der Club die Vorbereitung für die Cranzer Gaumeisterschaften morgen zwei interne Wettfahrten aus. Im Vor-

jahre kam es zu keinem einwandfreien Rennen infolge ungünstiger Eis- oder Windverhältnisse. Wenn auch die Wetterlage zurzeit bestimmt als „unbeständig“ zu bezeichnen ist, so ist die Eisdecke durch den Regen und den letzten Frost doch soweit gebessert, daß die Aussegelung dieser Wettfahrten gesichert erscheint. Nach Wind steht es auch aus.

Der erste Start ist für 10 Uhr, der zweite für 2 Uhr nachmittags angesetzt. Die einzelnen Klassen starten mit je einer Minute Abstand hintereinander in der Reihenfolge: Vier, Eintops, freie Iser und Zwölfer. Es wird also sehr eindrucksvolle Bilder geben, wenn sich die ganze Flotte in Fahrt und auf der Strecke befindet. Da es keine Vergütungen untereinander gibt, ist der erste im Ziel auch der Sieger und der Stand des Rennens für jeden leicht zu erkennen.

In erster Reihe starten die Vier: Estimo, Nordost II, Peer-Gynt. Der Kampf dürfte zwischen Nordost II und Peer-Gynt ausgeht werden, die beide als gute Renner bekannt sind. Es entsteht hier die Frage, ob Nordost II unter der alten Führung seine Siegesriege wird fortsetzen können, die vor fünf Jahren bei der letzten Cranzer Beteiligung mit dem „Blauen Band“ des Kurischen Haffs abschloß.

Darauf folgen die Eintops der 15 Dm.-Klasse, die heute einen Großteil jeder Eissegelveranstaltung infolge ihrer völlig genormten Bauvorschriften stellt und wegen dieser Gleichheit der Jachten besonders spannende Rennen ergibt. Hier starten: Karin, Ahoi II, Eisvogel und Ahoi II. Ahoi II ist ein Neubau des Clubs dieses Jahres und hat bei Probefahrten gute Klasse erkennen lassen. Der zweite Neubau des Clubs, der auf den Namen „Nordlicht“ getauft wurde, ist zurzeit in der Fertigstellung, wird jedoch leider erst Mitte nächster Woche segelfähig sein und ohne Trimmfahrt nach Cranzen gehen müssen, wenn man nicht die lange Reise dorthin so werten will. „Karin“ hat ihre hervorragenden Eigenschaften nun bereits seit Jahren durch eifrige Trimmarbeit beibehalten, wird aufmerksam gelehrt und gilt daher als Favorit. Demgegenüber treten „Eisvogel“ und „Ahoi II“ etwas in den Hintergrund, aber auch hier können vorgenommene Änderungen und Verbesserungen entscheidend gewirkt haben.

Von den freien Isern werden sich am Rennen „Marina“ und „Heidi“ beteiligen.

Nächst den Eintops wird eines der interessantesten Rennen das der 12 Dm.-Klasse werden. Diese schmucken kleinen Fahrzeuge sind bei mittlerem bis schwerem Wind sehr schnell und die drei: „Strolch“, „Mephisto“ und „Borfe“ werden sich um den Sieg nach Kräften „rängen“.

Neben Klassenpreisen werden hier wieder die Wanderpreise des Clubs zur Ausgegung gelangen, was eine gute Brise und gutes Eis begünstigen möge.

In der Kantine des Clubs werden Gäste Gelegenheit haben, sich zu stärken und zu erwärmen.

Weitere Lokalnachrichten dritte Seite dieser Beilage

Gegen rote Hände

— Creme Leodor

Erhältlich in allen Apotheken, Drogerien und Kaufhäusern.

Unsere Bühnengäste kamen an

Probe mit Eugen Klöpfer

Flockina von Platen hat schon vom Memeler Markt gehört

Am Freitag mittag waren wir auf dem Memeler Bahnhofsplatze alle etwas in Spannung, denn wenn man einen Mann, den man von der Leinwand, aus Zeitungen und Zeitschriften kennt, nun lebhaftig vor sich stehen sehen soll, ist das doch etwas Eigenes. Es kurz nach 1/2 2 Uhr der Zug dicht vor uns hielt, da war der Augenblick gekommen. Das Fenster des Durchgangswagens senkte sich, und Eugen Klöpfer bremte, lachendes Gesicht mit den etwas rötlichen langen Haaren darüber tauchte aus dem Dunkel hervor. Der Memeler Intendant r. Viehscher entbot dem Berliner Gast den ersten Gruß. Und während Eugen Klöpfer Koffer um sich schlug, sah man durch das Fenster, wie Flockina von Platen, seine reizende Begleiterin, schon auf den Bahnhofsplatze, wo sie von den Vertretern des Deutschen Theaters, des Theatervereins und des Deutschen Generalconsulats begrüßt wurde.

Die beiden Künstler, die von Sonntag bis Donnerstag im Deutschen Theater in Hauptmanns Michael Kramer ihr Gastspiel geben, machten die ersten Fragen nach dem Verlauf ihrer Reise, die all vonstatten gegangen war, über sich ergehen lassen, und dann stellten sie sich unserer Kamera. Eugen Klöpfer sah Frau von Platen schmunzelnd: „Flockina, was hast du für ein Hütchen auf?“ „Bei legte er ihr seine schwere Hand auf die rote Hutkomposition, daß sie „aus der Fassung“ fiel, aber dann lächelte sie doch beide brav in Gegenwart, um dann den Wagen zu besteigen.

Am Nachmittag wohnten wir der ersten Probe die — man kann das ruhig sagen — ein Erlebnis war. Eugen Klöpfer nahm sofort alle Fäden Regie in seine Hand. Er gab den Bühnenbildern Anweisungen. Der Requisiteur mußte sein nach passenden Weingläsern und Leuchtern übersehen, und der sorgsam mit allerlei Zeichnungen und Heften beladene Tisch des ersten Bildes wurde einfach abgesetzt.

Dann ertönte der Ruf „Bühne frei“. Der Zuschauerraum verdunkelte sich. Der Vorhang ging hoch, und dann begann die erste Szene, das Gespräch zwischen Kramer (Klöpfer) und Lachmann (Maad). Lautlos still wurde es. Die Bühnenarbeiter schlichen auf Treppenspitzen ins Parkett, wo Regiepost der Intendant das Spiel verfolgte. Alle sahen wir voller Verwunderung, wie Eugen Klöpfer, der bewegliche Klöpfer, der eben

nach allem lebhaft auf die Beine geschacht hatte, zu einem vollkommen anderen Menschen geworden war. Aber als dann die ersten Worte in die Stille fielen, da war wieder der gleiche Klang im Raum, diese fesselnde, mitreißende Stimme, die



selbst dann, wenn sie zum Klüffern wird oder an den Lippenbewegungen fast nur erraten werden kann, so greifbar plastisch ist, daß man unter ihrem Blick nicht zu irren vermag.

Pflösch winkt Eugen Klöpfer ab. Er nimmt den Platz seines Mitspielers ein und gestaltet nun dessen Rolle, so wie er sie sich denkt. Er spricht jetzt eigenen Satzworten, und dann läßt er die

Hauptmannschen Worte nicht nur aufklingen, sondern auf seinen Gesichtszügen auch aufleben. Dieses Schmunzeln! Dieses Leuchten der Augen! Man spürt es: da steht ein ganz großer Menschengestalt vor uns.

Während Klöpfer in einer Pause unermüdete Regiehinweise gab, erzählte Flockina von Platen, daß sie noch vorgestern im Theater in der Saarlandstraße vor Cowards Lustspiel „Gefallene Engel“ gespielt habe. Und vorher habe sie in einem wunderbar spannenden Kriminalstück mitgewirkt, in dem „Schuß im Rampenlicht“. Nach dem Memeler Tagen werde sie mit Klöpfer, mit dem sie seit Jahren schon zusammenspielt, in Tilsit ein neuntägiges Gastspiel geben. An vier Abenden werde sie in „Michael Kramer“ und an den anderen fünf Abenden in „Frau nach Maß“ spielen. Die „Frau nach Maß“ sei eine ihrer besten Rollen, nämlich die Doppelrolle.

„Sind Sie schon einmal im Osten gewesen“, will ich wissen. „Nein, ich habe mich ja so darauf gefreut, einmal hierher zu kommen. Sogar in Königsberg bin ich noch nicht gewesen. Nur Danzig habe ich schon einmal besucht. Da war die Fahrt für mich hierher sehr interessant. Ich habe nämlich von Memel schon allerhand gehört.“

Da mußte selbst der Ausrufer staunen. „Ja“, fuhr Frau von Platen fort. „Edith Edwards — Sie kennen sie sicher noch von dem Heinrich-George-Gastspiel, und jetzt spielt sie in Berlin meine Rolle weiter — hat mir dringend geraten, den Memeler Markt anzusehen, und dann muß doch hier in der Nähe die Kurische Mehrung sein. Die will ich mir auch anschauen. Nur, leider...“, hier lächelte sie mich schmerzlich an, „leider habe ich Zahnschmerzen und muß hier in Memel zum Zahnarzt.“

„Das ist ja schrecklich. Da werden Ihre Memeler Eindrücke womöglich durch die Zahnschmerzen getrübt.“

„Nicht wahr, das wäre doch nicht schön! Und ich habe mich wirklich schon einmal hinauf-zukommen. Wo ich doch schon überall Gastspiel — sogar in Südamerika — gegeben habe, nur nicht hier oben.“

Als Frau von Platen die Frage, ob sie einen Füllfederhalter besitze, bejahte, da zückte ich hinterlistig meinen Block und ließ sie einen Gruß an die Memeler ausschreiben. Dann mußte sie — leider, leider — zum Zahnarzt.

Der Sonnabend wird von der Generalprobe ausgesetzt sein, und am Sonntag und an den folgenden Tagen werden alle Memeler Theaterfreunde Gelegenheit haben, wirkliche packende Schauspielerei zu erleben.

Was tut jetzt eigentlich der Kulturverband?

52000 Karten werden ausgefüllt — Mit unzähligen Anliegen kommen die Volksgenossen — Die Arbeit der kulturellen Abteilungen

Memel, 21. Januar.

Ich habe mein Aufnahmegerät ausgeschrieben, und weiter habe ich bisher nichts vom Kulturverband gehört. Was tut der jetzt eigentlich? So unzufrieden frage ich seit einigen Wochen viele, denn nach ersten großen Verweirungen ist es um den Memel-Deutschen Kulturverband stiller geworden, und wer vollkommen ahnungslos ist, mag annehmen, daß der Kulturverband jetzt überhaupt feiere. Wie wir uns bei einem Besuch in der Hauptgeschäftsstelle in der Präsident-Smetona-Allee überzeugen konnten, ist das Gegenteil der Fall, und nie wurde hier reger und planvoller gearbeitet als gerade jetzt. Gewiß sprach man in den Reihen des Verbandes strömten, mehr von dem, aber wenn jetzt die große Menge so wenig von der Arbeit des Kulturverbandes hört, so heißt das nicht, daß diese Arbeit weniger wichtig geworden ist.

Hauptgeschäftsstelle

als Leiter Kamerad Trokha vorsteht, teilt in eine Kassen- und eine kulturelle Abteilung. Kassenabteilung, der zuerst unser Besuch gilt, bisher sehr viel geleistet.

Bis zum 31. Dezember hatte der Verband rund 45 000 Mitglieder.

Der Verband von Bloß sind noch unterwegs, und noch mehr laufen neue Anmeldungen ein. Die Hauptgeschäftsstelle hat die Aufgabe, die auf die Kreise Memel-Stadt und Memel-Land entfallenden 26 000 Mitglieder biographisch zu erfassen. So einfach sich niederschreiben, so schwer ist es in Wirklichkeit. In jedem Mitglied werden zwei Karteikarten ausfüllt, und wenn ein schneller Schreiber arbeitet, in er die Karten für 20-25 Mitglieder in einer Stunde schafft. Dann müssen diese Karten geordnet werden, damit sie die richtige Mitgliedsnummer erhalten. Viermal muß für jedes Mitglied ein Stempel gedrückt werden. Ein Rekordstempel schaffte in einer Stunde 1280 Mitglieder, und so den Stempel 5120 mal nieder, was eine Minutenleistung von mehr als 65 mal entspricht. Fünfehn Menschen sind täglich von morgens 10 Uhr bis abends um 10 Uhr bei der Arbeit, um diese riesige Büroarbeit zu erledigen. Den Abendstunden finden sich dann die freiwilligen Helfer an der Landesversicherungsanstalt und der Memeler Bank ein, so daß oft 40 Menschen die vier Räume besetzt haben, die gerade zur Verfügung stehen, und dann wird gearbeitet! Diesen freiwilligen Helfern wurde am Tag vor dem Beginn eine Ueberrücknahme bereitet. Man hat sie erst eine Weile wie üblich arbeiten lassen, dann den Schluß befohlen, und als sie murmelten, daß sie nur so wenig arbeiten laße, da sitzen die Türen zum Saal, wo schon eine Kaffeetafel mit Kuchen und Obst auf dem Tisch steht. Unter dem Weihnachtsbaum erde ein Eintopfessen eingenommen. Beim lang fröhlichen Wieder wurde recht umfangreichen Teller zu Tische geangenen, und schließlich es noch Musik und Tanz. Das ist aber auch die alte Entscheidung gewesen, die die freiwilligen Helfer erhalten haben.

Die Stadt Memel besitzt 16 Ortsgruppen und 16 weiße Karteikarten; der Landkreis Memel besitzt 10 Ortsgruppen und hat blaue Karteikarten; der Kreis Ragnit besitzt ebenfalls 10 Ortsgruppen und hat rote Karteikarten; der Kreis Ragnit besitzt 25 Ortsgruppen und hat rote Karteikarten. Die Karteikarten müssen nach ihrer Ausfüllung mit dem Aufnahmeformular verpackt werden, und die Ortsgruppenleiter und Mitglieder werden nach den Karteikarten geprüft. Man muß sich vorstellen, was das für eine Arbeit ist! Dazu tritt jetzt noch die Ausfüllung der Mitgliedslisten in die diesen Tagen dem Verband liefert und sicher bald den Mitgliedern zugeht. Erst dann werden ja die Antragsstellen, ob sie wirklich aufgenommen sind oder nicht, denn die Ortsgruppenleiter und Vorkenntnisse eine recht umfangreiche Nachprüfung nach Einhellung des Einzelnen durchgeführt, die weiter läuft.

Die Mitgliedslisten werden auf einer Karte eine schöne Zeichnung mit dem Abzeichen des Kulturverbandes, der Volksanael, aufweisen, und auf der anderen Seite neben den Personalangaben der folgende Spruch zu lesen ist, der „Viechern der Getreuen“ entnommen wurde: „Wo einer schreit, geht sein Schritt verloren, wo tausend schreien, ist ihr Gang voll Macht. Drum haben wir uns unlässig verschworen und fügen uns in Ordnung, Sinn und Recht.“

Mitgliedsnadeln sind ebenfalls schon bestellt und werden demnächst zur Ausgabe kommen. Bevor wir diese Abteilung verlassen, tun wir schnell einen Blick in die „Kartikarten“, in der sich ein ganzer Stapel von Aufnahmegeräten befindet, in denen Name oder Nummer vergessen worden sind, so daß man gar nicht weiß, um wen es sich handelt. Ein Geduch ist drei Kreuze unterzeichnet, und der Verber als Erklärung „Anaphabet“ heruntergeschrieben. Aber den Namen und die Wohnung hat auch vergessen.

Dann kommen wir zu dem Büro des Bundesentlassenen memeldeutschen Staatsbeamten, dem Kulturverband angeschlossen ist. Außerhat der Kulturverband hier noch eine Stelle, nämlich um die in litauischen Buchhäusern und Memeldeutschen Kimmert; auch unterer eine Rechtsberatungskstelle, die reger von den Volksgenossen in Anspruch genommen wird.

Wir besuchen dann die Kassenräume, in denen schon jetzt laufend die Eintrittsgelder und Mitgliedsbeiträge eingehen. Die Beträge, die hier genommen werden, sind vollkommen frei für

die kulturelle und verwaltungstechnische Arbeit des Kulturverbandes. An der Kasse werden nicht nur Geldbeträge angenommen, sondern man kann hier auch Bilder von Dr. Neumann und die Niederbücher des Kulturverbandes kaufen.

Zum Hauptgeschäftsstellenleiter Trokha, der erst seit zwei Wochen in seinem verantwortungsvollen Amt steht, gelangt man nur unter Hindernissen, denn fast immer wartet eine Anzahl von Besuchern und Bittstellern auf ihn. Denn die Hauptgeschäftsstelle faßt das umfangreiche Gebilde des Kulturverbandes organisatorisch zusammen. Sie steht in unmittelbarer Verbindung mit den kulturellen Hauptgeschäftsstellen, die von hier aus betreut und mit Anregungen versorgt werden.

Die vielen Unterabteilungen des Kulturverbandes, die von hier aus geleitet werden, bringen natürlich eine Unmenge von Arbeit mit sich, von der der Außenstehende nichts ahnen kann.

28 Kindergärten

werden — das ist nur ein Beispiel — vom Kulturverband betreut. Jeder Kindergarten hat einen eigenen Etat, während der Kulturverband für sämtliche Kindergärten die Ausgaben aus dem Gesamtetat bestreitet. Wenn nun Zahlungsforderungen eintreffen, die einen der Kindergärten in der Stadt oder im Gebiet betreffen, dann müssen diese zuerst vom Kindergartenreferenten bearbeitet werden, und dann hat die Hauptgeschäftsstelle die angewiesene Maßnahme auszuführen.

Vom Schreiben des Fernsprecherers in reellen mäßigen Abständen unterbrochen, hören wir über die in Angriff genommene Einrichtung von

26 Volksbüchereien

von den Vorarbeiten des Referenten für Kameradgeschäftsstelle, an den sich die meisten Betriebe und Vereine wenden, damit er ihnen bei der Gestaltung ihrer Abende hilft. Mit der Zeit wird man wohl

dahin kommen, daß jede Kameradgeschäftsstelle ihre Abende von sich aus richtig und zweckmäßig gestaltet, aber bis dahin ist es noch ein weiter Weg, und da muß mit Liedmaterial, Sprechbüchern und Spielbüchern ausgeholfen werden.

In der Stadt Memel wird gegenwärtig eine Spiels- und Singgruppe

zusammengestellt, die Feierabende in vorbildlichem Aufbau durchführen und zur Nachahmung anmuntet wird. Diese Gruppe wird, wenn sie soweit entwickelt ist, auch Fahrten in das Gebiet unternehmen, um dort beispielhaft zu wirken. In diesem Zusammenhang ist es erwähnenswert, daß man dabei ist, Bläserchöre zusammenzustellen und Dirigenten zu schulen.

Der Posteingang

bei der Hauptgeschäftsstelle ist täglich sehr groß. Es ist unglücklich, mit welchen Anliegen die Volksgenossen kommen. Da schreiben Bauern wegen Beschaffung von Darlehen und Hypotheken. Da wird der Kulturverband mit der Winterhilfe verwechselt, mit der er übrigens eng zusammenarbeitet. Da wollen Leute Stellen vermittelt haben, und besonders diese Gesuche laufen von Memeldeutschen, Reichsdeutschen und im Reich lebenden Memeldeutschen sehr zahlreich ein. Die Fälle, in denen der Kulturverband etwas unternehmen kann, werden geprüft und bearbeitet. Dazu sind Rückfragen bei den Kreisgruppenleitern und Ortsgruppenleitern erforderlich, die die Berechtigung der Gesuche nachprüfen. Dieser sehr umständliche Weg könnte verkürzt werden, wenn die Volksgenossen sich nicht immer gleich an die Hauptgeschäftsstelle, sondern zuerst an ihren Kreisgruppenleiter wenden würden. Dieser könnte dann gleich den Ortsgruppenleiter mit der Nachprüfung

Schwere Krise des polnisch-französischen Bündnisses

Warschauer Äußerungen zu den Angriffen in der französischen Kammer

Warschau, 21. Januar. (United Press.) Gewisse Angriffe, die in der außenpolitischen Debatte der französischen Kammer gegen das polnisch-französische Bündnis gerichtet worden sind, werden in den offiziellen Kreisen und in der Öffentlichkeit Polens mit umso größerer Aufmerksamkeit verfolgt, als sie wenige Tage vor dem Warschauer Besuch des deutschen Reichsaussenministers geführt werden. Verantwortliche amtliche Persönlichkeiten erklären gleichzeitig, daß Polen den Pakt mit Frankreich zwar als Instrument einer „Sicherheitspolitik“ zu schätzen wisse, aber trotzdem nichts zu seiner Wiederbelebung tun werde, sollte Frankreich das Aufheben des Bündnisses wünschen. Im Hinblick auf Mussolinis Mittelmeer-Forderungen, so erklärt man, sei jetzt Frankreich und nicht Polen derjenige der beiden Vertragspartner, der das größere Interesse an der Aufrechterhaltung des Paktes haben sollte, ganz im Gegensatz zu früheren Phasen des Bündnisverhältnisses. Im übrigen habe Polen sich durchaus nicht, wie das französische behauptet worden ist, das Recht auf Frankreichs Freundschaft verschert, weder durch seine Bemühungen, sein gutes Verhältnis zu Deutschland mit seinen Beziehungen zu Sowjetrußland ins Gleichgewicht zu bringen, noch mit der Durchsetzung einer territorialen Ansprüche an die Tschecho-Slowakei.

Eine zur unmittelbaren Umgebung Oberst Beck's gehörende Persönlichkeit machte dem Vertreter der „United Press“ gegenüber folgende Ausführungen über den gegenwärtigen Stand des polnisch-französischen Bündnisses: „Unser Bündnis mit Frank-

reich macht gegenwärtig zweifellos eine schwere Krise durch. Es muß aber betont werden, daß nicht Polen den Vertrag in Frage gestellt hat. Niemals hat Polen seine Bündnisverpflichtungen in Abrede gestellt. Im Gegenteil, am 6. März 1936, als die Beziehungen Polens zu Deutschland die besten waren, Deutschland aber das Rheinland militärisch besetzte, hat Minister Beck im Namen der polnischen Regierung dem französischen Botschafter in Warschau, Léon Roel, erklärt: „Wenn Frankreich gegen Deutschland mobilisiert und losschlägt, mobilisiert auch Polen und marschiert gegen Deutschland mit.“ Drei Stunden später erklärte Botschafter Roel, daß seine Regierung nicht mobilisiere — nun, und das war alles... Dagegen haben wir immerfort aus Frankreich gehört, daß unser Bündnis sich lockere. Wir glauben an unsere eigene Kraft und legen nicht allzuviel Wert auf Bündnisse. Wir werden den Fehler der Tschecho-Slowakei, die auf die ganze Welt geschaut hat, nur nicht auf sich selbst, bestimmt nicht wiederholen. Wenn Polen angegriffen wird, schlägt es los und wartet nicht auf Verbündete. Das ist für jeden Polen klar. Trotzdem unterschätzen wir den Wert des Bündnisses mit Frankreich nicht. Eine Initiative zur Wiederbelebung dieses Bündnisses wird aber ganz sicher von Warschau nicht ausgehen, und zwar aus zwei guten Gründen: Erstens sind nicht wir es, die die Gültigkeit des Bündnisvertrages bestreiten, und zweitens ist Frankreich jetzt bedroht, nicht Polen. Die Initiative liegt in Paris. Wir können ruhig zusehen, wie sich die Pariser Politik über die polnisch-französischen Politik streiten.“

„Gibraltar ist heute wieder uneinnehmbar“

Gleichzeitige Manöver der britischen und französischen Flotten

London, 21. Januar. (United Press.) Die in London und Paris herausgegebenen offiziellen Bekanntmachungen, daß die beiderseitigen Generalstabshöfchen während der in der Nähe Gibraltars stattfindenden gleichzeitigen englischen und französischen Flottenmanövern Inspektionsreisen in das Mittelmeergebiet durchführen werden, haben diesen Marineübungen erhöhte politische Bedeutung verliehen. In offiziellen Kreisen äußert man sich nicht darüber, ob diese Gleichzeitigkeit irgend wie mit der politischen Lage im Mittelmeer zusammenhänge, doch fällt es politischen Kreisen schwer zu glauben, daß es sich hier um einen reinen Zufall handele.

Die britischen Flotten- und Luftmanöver bei Gibraltar beginnen am 22. Januar. Die stärksten Einheiten der „Somerset“, darunter die Schlachtschiffe „Nelson“, „Rodney“, „Royal“, „Dart“, „Royal Sovereign“, sowie die Kreuzer „Sourampton“, „Sheffield“, „Newcastle“, „Glasgow“ und „Aurora“, treffen einen Tag später in Gibraltar ein. Nach Beendigung der Übungen bei Gibraltar wird sich die Heimatloue über einen Monat im Mittelmeer

aufhalten und dabei Alexandria, Malta, verschiedene französische Häfen und schließlich Madeira anlaufen. Der britische Generalstabschef Viscount Gort begibt sich am 26. Januar auf eine Reise, die offiziell als „Inspektionsreise in mittleren Osten“ einschließlich Palästina und Ägyptens bezeichnet wird. Man nimmt an, daß Gort sich auch in Gibraltar einige Tage aufhalten wird, um sich von dem Ergebnis der kombinierten Flotten- und Luftübungen zu überzeugen, die hauptsächlich dazu bestimmt sind, die Stärke der Festung Gibraltar zu erproben. In Ägypten dürfte Gort mit den britischen und ägyptischen Militärstellen die Fragen besprechen, die mit der Verteidigung Ägyptens zusammenhängen. Von Ägypten wird sich Viscount Gort nach Palästina und von dort voraussichtlich nach Britisch-Somaliland und Aden begeben.

Die kombinierte französische Mittelmeer- und Atlantikflotte ist in einigen Tagen bereits aus Toulon bzw. Brest ausgelaufen, um ebenfalls bei Gibraltar Übungen abzuhalten, die den Anforderungen des französischen Marineministeriums zufolge zwei Monate in Anspruch nehmen werden.

beauftragt und das Prüfungsergebnis an die Hauptgeschäftsstelle weiterleiten, die dann bedeutend schneller den endgültigen Entscheid fassen könnte. Anonyme Zuschriften wandern auf jeden Fall in den Papierkorb.

Schwerer als Briefe sind die Bescher

zu behandeln, von denen an manchen Tagen bis siebzig vorkommen, um wie sie selbst sagen, „einmal richtig ihr Herz auszuschütten“. Eine Mutter kommt in letzter Minute den Kulturverband bitten, die Ehe ihrer Tochter mit einem Juden zu verhindern, unzufriedene Mieter verlangen die Abänderung bestehender Mietverträge, Klagen gegen Regierungsstellen werden vorgebracht, besorgte Eltern wollen, daß sich der Kulturverband um ihre beim litauischen Militär befindlichen Söhne kümmert, rasenpolitische Anfragen tauchen öfters auf. So geht die Reihe unerblich fort. Eine bedeutende Entlastung hat die Geschäftsstelle durch die Errichtung des Büros des Nationalsozialistischen Memeldeutschen Gewerkschaftsverbandes in der Borsenstr. 9 erhalten, werden doch jetzt sämtliche Arbeiterfragen von dort aus beantwortet.

Unter den zahlreichen im Aufbau befindlichen Abteilungen befindet sich auch die soziale

Frauenfürsorge „Mutter und Kind“

die schon in diesen Tagen im Hause des Kulturverbandes in der Präsident-Smetona-Allee eröffnet werden wird. Sie wird eine regelmäßige Betreuung des ehelichen und unehelichen Kleinkindes gegen ein geringes Entgelt ermöglichen. Mit dieser neuen Einrichtung, die sehr viel Segen stiften wird, beantwortet der Memeldeutsche Kulturverband immer wiederkehrende Anfragen wieder einmal durch die Tat.

Das ist nur ein kleiner Ausschnitt aus der vielfältigen Arbeit, die in dem unheimlichen alten Haus in der Lindenallee geleistet wird. Man bekommt nach einem Besuch in den Büroräumen allerhand Achtung vor dieser aus dem Nichts herausgewachsenen Organisation, die sich inzwischen bewundernswert einelauten hat. Und zum Schluß möchte man jedem Volksgenossen, der mit ironischem Unterton danach fragt, was der Kulturverband jetzt überhaupt mache, wünschen, daß er hier mal einen Tag über arbeitet — als freiwilliger Helfer, versteht sich. Hal.

Gleichzeitig werden der Chef des Generalstabs Gammelin und der Chef der Flotte, Vizeadmiral Darlan, die beide im Oktober die Verteidigungsanlagen in Tunis inspizierten, den Befestigungen an der Küste von Algier und Französisch-Marokko einen Besuch abstatten.

Die britischen Manöver haben, wie erwähnt, in erster Linie den Zweck, die neuen Befestigungen von Gibraltar zu erproben. Engländerseits ist man der Ansicht, daß Gibraltar heute wieder uneinnehmbar ist, nachdem man die in den Nachkriegsjahren vernachlässigten Anlagen im Laufe des absehbaren Krieges in erheblichem Umfang ausgebaut und modernisiert hat. Schwere Geschütze modernster Konstruktion sind in den Felsen von Gibraltar eingebaut worden, und zwar so, daß die Geschütze nach Ansicht der Sachverständigen auch dem schwersten Artillerie- oder Fliegerbombardement standhalten.

„USA-Flinte gegen Japans Tür“

Tokio, 21. Januar. (United Press.) Die von der amerikanischen Bundesregierung beabsichtigte Befestigung der Insel Guam im Stillen Ozean, gegen die in den letzten Tagen schon die japanische Presse protestiert hatte, ist jetzt auch von offizieller japanischer Seite als eine Bedrohung Japans bezeichnet worden. Ein Sprecher der Marinebehörden erklärte, die Befestigung Guams müsse in Tokio als unfreundliche Geiste der Vereinigten Staaten gegenüber Japan aufgefaßt werden. Mit einer solchen Maßnahme errichteten die Vereinigten Staaten gewissermaßen „Die Flinte gegen des Nachbarn Tür.“ In japanischen Marinekreisen vertritt man die Ansicht, daß die Errichtung amerikanischer Unterseeboots- und Luftwaffen-Stützpunkte in so großer Entfernung vom nordamerikanischen Kontinent — Guam ist über 10 000 Kilometer von der nordamerikanischen Westküste entfernt — nichts anderes bedeuten würde, als die Schaffung von vorgehobenen Ausgangspunkten für Angriffe auf Japan aus weiterer Entfernung.

Grenzzone um Leningrad

Leningrad, 21. Januar. (United Press.) Im Umkreis von 80 Kilometer um Leningrad ist eine Grenzzone errichtet worden, die die Festungen von Schlüsselburg und Kronstadt mitumfaßt und deren Betreten bei Androhung von Freiheitsstrafen von ein bis drei Jahren verboten ist. Der Bau von Landhäusern in der verbotenen Zone ist untersagt; Segeln, Schwimmen und Jagen unterliegt genauen Bestimmungen. Die augenblicklich innerhalb des zur verbotenen Zone erklärten Gebietes wohnenden Personen haben besondere Ausweise erhalten, die sie künftig zur Fahrt auf den Vorortsbahnen nach und von Leningrad vorzeigen müssen. Ausländische Schiffe dürfen sich nur entsprechend den internationalen Verträgen den Sowjetgewässern nähern und müssen außerdem die örtlichen Polizeivorschriften beachten.

Britischer Luft-Bisemarschall schwer verletzt

London, 21. Januar. Bei einem Flugzeugabsturz in der Nähe von Ipswich kam der Pilot ums Leben. Der in dem Flugzeug mitfliegende Luftwizemarschall Brown-Grave erlitt schwere Verwundungen. Grave, der in ein Hospital eingeliefert wurde, gehört mit zu den besten Piloten der britischen Luftwaffe. Die britische Luftwaffe hat jetzt innerhalb kurzer Zeit ihren siebenten Unfall zu verzeichnen.

Zwei Patrioten / Skizze von Bruno Richter

Der Satan hatte an jenem Tage Bachanal gehalten. Drüben, hinter den Jorndorfer Hügel. Erst die sinkende Dämmerung deckte den hellen Lärm an.

Noch glaubte ihn der einsame Mann in den Ohren zu spüren, der jetzt westwärts ritt, fort vom Kampfe, dem Leben zu.

Aus fernem Finsternis floß ihm ein letzter schmaler Streif des Sonnenuntergangs entgegen. Aber er befehlte den Blick davon auf den Hals seines Pferdes gelenkt. Zuviel an den hatte er heute schon sehen müssen. Not, das an den Fleckföhrden der Maschinen haftete und im zerstampften Boden der Baktionen verstickte.

Drum rief er, ohne sich zu wenden, ein gebieterisches: „Allein sein!“ in den sinkenden Abend hinaus, als er jetzt leichten Hufschlag hinter sich vernahm.

„Alle Schäflein's waren Ew. Majestät stets treuestens ergeben!“

„Im Tat Er schon Kriegsdienste?“

„Ew. Majestät wollen gütigst verzeihen, aber ich konnte in diesen bewegten Zeiten die Schulzengehäfte —“

„Mühten sich doch resolierte Weiber fürs Geschreibsel finden lassen?“ — wohl. Aber ich betreibe noch einen Arzneiladen. Den einzigen im Kreise. Der Gesundheit Ew. Majestät Vandeskinde wegen —“

„Und keinerlei lahmendes Subjekt sollte sich so langem Kriege austreiben lassen, das derlei Handlangerdienste des Totengräbers verläßt? — Hat er Kinder?“

„Nein. Denn mein Ehgemahl —“

„Freilich. Weibszug dieser Sorte hat immer was!“

Der König, der Schulze, die Knechte und Bauern schwiegen.

Aufgerichtet stand Veit Dahmen im blakenden Licht.

„Er ist ein schandmüßiger Kujon“, wandte sich der König ihm wieder zu, „das darf ich Ihnen sagen. Denn damit sind wir quitt. Was Er räsonierte. Aber gerade Er mühte wissen, daß es mir weher tut, zu fordern, als ihm, es zu geben.“

Die letzten Worte sprach der gebückte Mann leiser, und etwas Gebrochener schwang in seinem Stimmklang mit. Eine wettergebräunte, schmale und sichtige Hand schob sich dem Kätner entgegen. Dessen schwierige Finger umschloffen sie fest. Die gelunden der einen und die verkrüppelten der anderen Hand.

Dann freiste der Blick des Königs, das Memel, des Schulzen wohlgepflegten Hof: „Hab er Achtung vor dem da!“

„Gewiß, Ew. Majestät, und wenn er nicht geschimpft hätte...“

„Ach!“ — Mit Augen, die um alle Tiefen des Gemütes wußten, musterte er des Schulzen ergebene Blicke: „Mancher beschimpft mich, wenn er mich lobt. Versteht Er? — Wenn Er sich an den Domänenrat Saufel, nach Küstrin, Dahmen, so ihm sein Recht geschickt!“

Die Worte hingen noch im Pflafer Raum, als der alte Mann draußen sein Pferd bestieg. Veit Dahmen hielt ihm den Bügel.

Es war stockdunkle Nacht geworden. Nur einige Sterne blinkten durch sadendes Gewölk. In ihrem spärlichen Schimmern zog der Reiter wieder ostwärts, dem Kampfe, dem Leben entgegen.

Die Uräus-Schlange / Von Erich Karding

„Gefährlich?“ — Der frühere englische Kriegsfleger Coulbert sah den Fragenden mit einem erschauerten Lächeln an. „Aber wozu denn Gefahren kommen? Nein, mein Lieber, die letzten gefährlichen Flüge überstand ich im Jahre 1918 an der Westfront! Allerdings, einmal, es war unten in Indien, machte ich später noch einen Flug, an den ich mein Leben lang denken werde!“

Die hellgrauen Augen des Fliegers beobachteten gelassen den Start eines großen Verkehrsflugzeuges. Dann fuhr er fort:

„Ich war damals in Patna am Ganges stationiert, sollte eines Tages die Tochter meines Kommandeurs — sie ist jetzt meine Frau — nach Kalkutta fliegen. Damals war sie für mich noch Miß Violet Roberts, in die ich bis über die Ohren verliebt war.“

Wir benutzten eine ältere, zweiflügelige, offene Maschine, in der die beiden Sitze nebeneinander angebracht waren. Mit unseren Flugzeugen dort unten war in jenen Jahren kein Staat zu machen. Im Augenblick, als wir starten wollten, kam noch ein indischer Diener gelaufen und übergab Miß Roberts einen größeren Stadtkoffer. Von ihrem Vater, wie er sagte, und er enthielt eine Lieberauskunft für unterwegs. Wir stellten den Koffer zwischen unsere Sitze, wo er eben noch Platz hatte.

Das Reptil reckte sich weiter empor, wandte den kleinen Kopf wie suchend hin und her, näherte sich dann dem jungen Mädchen neben mir.

„Nicht bewegen!“ rief ich hastig, da ich merkte, daß Entsetzen und Widerwille sie zu überwältigen drohten. „Bleiben Sie ganz still sitzen — sonst beißt sie!“

Während dieser Worte überlegte ich schon fieberhaft, was ich tun könnte, um Violet zu helfen, und mir. Denn beide schwebten wir in höchster Lebensgefahr. Ich mußte sofort landen, um dann irgendwie das Untier loszuwerden.

Als ich jedoch die Hand zum Gashebel ausstreckte, richtete sich die Schlange jäh auf, bog den Kopf zurück, öffnete den Rachen und verharrete dann in dieser drohenden Haltung. Erbrochen hatte ich meine Hand wieder zurückgezogen, sah verwirrt und ratlos da, indes nun die Schlange sich Zoll um Zoll weiter aus dem Koffer hervorhob. Unaufhörlich bewegte sie den Kopf hin und her, als ob sie Miß Violet wie trich mikroskopisch beobachtete. Sie schloß sich zu ängstlichen, oder war erzürnt.

„Nicht bewegen!“ rief ich heftig, als nun die Schlange sich langsam gekrümmend auf den Schoß Miß Violetts schob. „Bleiben Sie um Gottes Willen ruhig sitzen — sie tut Ihnen dann nichts!“

Einen Blick zur Seite werfend, sah ich das tiefblaue Gesicht Miß Roberts starr der Schlange zugewandt, deren glatter Körper sich mehr und mehr auf deren Schoß schob. Sie tat mir bitter leid, schien kaum noch zu atmen, war wie versteinert vor Entsetzen. Ihre Lippen zitterten.

Wiederum versuchte ich vorsichtig, meine Hand dem Gashebel zu nähern. Aber sofort ging die Schlange in Angriffsstellung. Nein, es war mir unmöglich, Was wegzunehmen, um zu landen. Aber, zum Teufel, so konnte das nicht lange mehr weitergehen, das wußte ich. Violet's Nerven würden versagen, vielleicht meine. Ich fühlte, wie die Spannung von Minute zu Minute in mir anwuchs. Wie mußte es da erst in Violet Roberts ausbrechen.

Die Schlange hatte sich nun ganz auf dem Schoß Violetts zusammengerollt. Aus der Mitte ihrer Windungen jedoch erhob sich nach und merkte ihrer Kopf, bewegte sich unausgesetzt hin und her, als ob die Schlange im nächsten Augenblick angreifen würde.

Nein, es war unmöglich, noch lange so weiter zu fliegen, geschweige denn bis Kalkutta. Und wenn würde ich landen können? Würde die erste Bewegung mir nicht den Tod bringen? Mir oder Violet — oder gar uns beiden durch Absprung?

Pfötzlich aber — Miß Roberts stieß einen hellen, angstvollen Schrei aus, da die Schlange sich jäh aufrichtete. Pfötzlich erkannte ich den einzigen schmalen Ausweg, der sich uns bot, die einzige Möglichkeit, die uns vielleicht retten konnte.

Ein kurzer Blick überzeugte mich davon, daß meine Passagiere richtig gefesselt waren.

„Halten Sie sich mit den Händen am Sitz fest!“ rief ich, um zu verhindern, daß sie erschrocken um sich greifen würde.

Für weitere Erklärungen hatte ich keine Zeit, da das Verhalten der Schlange immer beunruhigender wurde.

„Achtung!“ schrie ich noch, als ich den Steuerknüppel an mich zog. Sofort schob die Maschine wolle, sie sich überfliegen. Während des Aufbausens warf ich einen hastigen Blick auf die Schlange. Sie hatte sich erneut aufrichtet, wußte anscheinend nicht, wie ihr ergab. Ihr Rachen war geöffnet, deutlich erkannte ich die Giftzähne. Ohne Zweifel würde sie im nächsten Augenblick zubeißen! Ich achtete auf meine Maschine. Mit einem einfachen Looping war uns nicht geholfen. Den würde diese verfluchte Schlange genau so überstehen wie Miß Violet und ich. Nein, nun gleich kam es darauf an, ich mußte versuchen, die alte Riste einige Sekunden lang in der Rückenlage zu halten! Nur das konnte uns retten!

So betete ich denn blitschnell ein Vaterunser, hielt die Maschine zurück, versuchte sie in der Rückenlage zu halten. Aber es war ein alter, schwerer Apparat, er wollte, konnte nicht.

In dem Augenblick, da ich voller Verzweiflung dachte, du kannst die Riste nicht halten, sah ich plötzlich, wie sich etwas Dunkles vom Schoße Violetts löste, wie ein langer, sich schlängelnder Körper an meinem Kopf vorbei ins Leere schob und verschwand — die Uräus-Schlange.

Inzwischen war die Maschine abgerutscht und ins Trudeln geraten. Nun, das war weiter nicht schlimm, ich fing sie wieder. Eine halbe Minute, nachdem ich mein verzweifeltstes Manöver angefangen hatte, flogen wir wieder geradeaus, aber — ohne Schlange!

Violet Roberts sah regungslos neben mir; aber nun flossen helle Tränen über ihre Wangen. Als ich sie anah, versuchte sie zu lächeln, legte ihre zitternde Hand auf meine, nickte mir zu.

Ich atmete erlöst auf, wie nie zuvor.

Unser Weiterflug verlief dann ohne weitere Zwischenfälle.

Wie die Schlange in den Koffer kam? — Nun, auch uns interessierte die Frage natürlich sehr. Es heißt sich heraus, daß es sich um den Rest eines entlassenen Dieners handelte. Und um ein Haar wäre dem Schurken sein Vorhaben gelungen! Ja, und das war jedenfalls bei weitem unheimlicher Flug!

Werbung um Hella / Kurzgeschichte von Ralph Urban

Es war am Sonntagvormittag zehn Uhr. Fräulein Hella trat zum Fenster und sah durch die Gardinen hindurch nach unten. Wichtig, dort stand er schon drüben auf dem Gehsteig. Korrekt, sehr korrekt, Spazierstock und Handschuhe vorchriftsmäßig in der Linken, während die Rechte einen kleinen Blumenstrauß hielt. Sein blendendweißer, etwas zu hoher Kragen sah sehr streng aus. Das war Herr Brusenkeil in gehobener Lebensstellung. Eben blickte er nach der Normaluhr und zog vergleichend die eigene. Steckte sie wieder ein und vergelte sich in Bewegung. Fünf Schritte — kehrt, fünf Schritte — ja, fünf ab, fünf auf, ja, ja, ja... Fräulein Hella lächelte, trat zum Spiegel und setzte mit Ruhe den Hut auf. Es schadet nicht, wenn man Männer etwas warten läßt. Herr Brusenkeil kannte sie nun bereits seit eineinhalb Jahren. Seit einem Gartenfest war er ihr vorgestellt worden. Seither gingen sie manchmal zusammen ins Kino oder am Sonntagvormittag in das Museum oder in den botanischen Garten, je nach dem Wetter. Ab und zu ließ Brusenkeil durchblicken, daß er grundsätzlich nicht abgeneigt wäre — hm — wenn sich einmal die richtige Partnerin finden würde, tja, es werde einem heutzutage geradezu vorgeworfen, wenn man nicht verheiratet sei. Aber so eine ernste Sache muß doch gut erwogen und überlegt sein, tja, hm —

„Nur Geduld“, pflegte darauf Fräulein Hella

etwas schnippisch zu sagen, „Sie werden hoffentlich noch Ihr entsprechendes Gegenstück finden!“

Lächelnd ging Hella auf Brusenkeil zu, der mit einer Hand den Hut zog und ihr mit der anderen die Blumen überreichte. Ja — ja — ja —

„Warten Sie schon lange?“ meinte die junge Dame.

„Es geht, siebeneinhalb Minuten!“

Da es nicht regnete, spazierten sie zur Abwechslung nach dem botanischen Garten. Brusenkeil war diesmal noch schweiger als sonst, aber dabei von einer gewissen Feierlichkeit. Als sie durch den prächtigen Park wandelten, begann er zu sprechen: „Nach reiflicher Erwägung bin ich zu einem ernsten Entschluß gekommen. Abgesehen davon, daß meine Kollegen mich schon längst aufmerksamer gemacht haben, finde ich selbst, daß es an der Zeit wäre, eine Familie zu gründen.“

Herr Brusenkeil machte eine Kunstpause. Hella bekam unwillkürlich Herzklopfen, obwohl sie auf diesen Augenblick seit einem Jahr gewartet hatte.

„Die Voraussetzung dafür ist bei meiner Person gewährleistet“, fuhr Herr Brusenkeil fort. „Ich habe eine gesicherte Existenz, ein gutes Einkommen und verfüge über ein gewisses Kontonummer. Ich rauche nicht, ich trinke nicht, ich spiele nicht. Ich habe auch sonst keine Leidenschaften und daher

meinen ich mich seit vorzüglicher Zeit auf der Suche nach der Mutter dieser meiner zukünftigen Kinder und bin nach langer und gründlicher Beobachtung zu dem Entschluß gekommen, Sie verehere Hella — Sie verzeihen die vertrauliche Anrede — um Ihre Hand fürs Leben zu bitten. Würden Sie geneigt sein, mir Ihr Jawort zu geben?“

„Ach —“

„Nicht doch, nicht doch! Ich will nicht gleich Ihre Antwort haben. Die Sache kommt ja für Sie viel zu überraschend. Auch Sie müssen diesen Schritt erwägen und in Ruhe darüber nachdenken, ob Sie sich der Aufgabe gewachsen fühlen, an meiner Seite durchs Leben zu schreiben. Vielleicht, liebe Hella, schreiben Sie mir in den nächsten Tagen einen Brief, in dem Sie mir Ihren Entschluß mitteilen. Und jetzt wollen wir von anderen Dingen reden. Sehen Sie sich nur diese prächtigen Knollen an!“

Am Nachmittag traf Hella mit Herrn Krager zusammen, der bei ihrer Firma als Lagerverwalter angestellt war. Ein netter junger Mann mit bescheidenem Einkommen. Hella hatte sich mit ihm am Sonntagabend verabredet, sie wollten heute einen kleinen Ausflug zusammen unternehmen. Nach dem Ereignis vom Vormittag wollte sie ihm zuerst absagen, fand aber keine Gelegenheit mehr dazu und ging schließlich zum Stellbüchlein. Als sie kam, lagte er vor Freude über das ganze Gesicht, so daß sie es nicht übers Herz brachte, ihn wieder heimzuscheiden. Schließlich war nichts dabei, wenn sie mit ihm ein paar Stunden verplauderte.

Sie besuchten eine Gartenwirtschaft unterhalten im Wald, tanzten dort zusammen und betrachteten sich harmlos und ungezwungen. Rasch verflohen die Stunden, es war schon dunkel, als sie aufbrachen. Sie gingen den Waldweg zur Straßenbahn, über ihnen leuchteten die Sterne.

„Fräulein Hella —“, sagte er plötzlich und blieb stehen.

„Ja?“ — meinte sie erstaunt und hielt gleichfalls an.

„Das!“ — flüsterte er, nahm sie fest in seine Arme und küßte sie auf den Mund. Empörung flammte in ihr auf. Sie wollte sich losreißen — aber er hielt sie so fest, daß sie sich nicht zu regen vermochte. So kam es, daß sie sich nach fünf Sekunden bereits an den Kuß gewöhnt hatte und nach weiteren fünf Sekunden sogar ihre Empörung abblaute. Schließlich nahm auch dieser Kuß ein Ende.

„Ich liebe dich, Mädel“, rief der Mann atemlos, „wollt du meine Frau werden?“

„Aber —“

„Nichts aber“, sagte er entschlossen und erstidte jeden weiteren Einwand auf jene einzig mögliche Art, eine Frau nicht zu Wort kommen zu lassen. Er küßte sie wieder.

Herr Brusenkeil aber wartete Tag für Tag vergeblich auf den Brief von Hella. Als er nach zwei Wochen noch immer nicht ihre Antwort bekommen hatte, schüttelte er das Haupt und sprach: „Sie finden sich wohl nicht stark genug für die verantwortungsvolle Aufgabe, eine Brusenkeil zu werden. Schade um das Mädel!“

Rettet die Frau des Kapitäns!

Eine Menschen- und Schiffstragödie in der Beringsee / Nach einem Seeamts-Bericht erzählt von Alexander v. Thayer



Kragenweite 50

„Dieser Kragen dürfte Ihnen ganz bestimmt passen!“

Seeamts-Akten haben etwas Nüchternes, Sachliches, und so muß es wohl auch sein. Sie legen keinen Wert auf die Verirrungen der menschlichen Seele, auf Stimmungen, auf die Schwäche liebesfranker Herzen. Tatsachen will das Seeamt wissen, nackte Tatsachen. Welcher Kurs wurde geteilt, wie rauch wurde gefahren, wie war das Wetter? Nirgends wird so viel vom Wetter geredet, wie beim Seeamt. Welche Fehler wurden gemacht? Seefarte, Beiteck, Vorterschiff, Maschinenjournal — das sind Tatsachen, die beweisen. Und der Schuldspruch ist maßgebend zur Auszahlung der Versicherung, für Entziehung des Patents. Menschenherzen stehen nicht im Verzeichnis des Schiffsinventars. Ihr Pulsschlag wird nicht wie die Umdrehungszahl der Schraube im Logbuch vermerkt, ihre Temperatur nicht wie die des Wassers und der Luft gemessen und eingetragen.

Ein kanadischer Freund verschaffte mir die Seeamtsakten über die letzte Reise der „Marclay“, gesunken eine Meile nördlich der St. Mattäus-Insel in der Beringsee. Eine menschliche Tragödie stand zwischen den Zeilen des trockenen Akten-Berichtes zu lesen.

„Ich eröffne die Verhandlung und schreite zur Abnahme der Patente“, sagte der Vorsitzende des Seeamtes, Captain R. S. Mills.

Patent des 1. Offiziers Robert Hastings, ausgestellt am 12. Februar 1913 in San Francisco, lautend auf große Fahrt. Patent des 2. Offiziers Charles Sorel, ausgestellt am 18. Oktober 1907 in Quebeck, lautend auf große Fahrt. Laut Vermerk des Seeamtes Halifax im Jahre 1919 entzogen worden, auf Grund eines neuerlichen Verfahrens mit 22. Mai 1920 dem Inhaber wieder belassen. Die „Marclay“ war ein Dampfer von 950 Brutto-Register-Tonnen, einer Dreifach-Expansionsmaschine von 800 Pferdekraften. Sind Sie, Mr. Hastings, imstande, eine zusammenhängende Schilderung der Ereignisse zu geben?“

Eine Frau kommt an Bord

„Ich will es versuchen“, antwortete Hastings. „Wir hatten schon zu Beginn der Reise schlechtes Wetter. Kapitän Lytom warf vor Victoria auf der kanadischen Insel Vancouver Anker, um Lebensmittel und Kohle einzunehmen. In Victoria sollte ein Passagier an Bord kommen.“

Erst als wir bereits die Anker klar machten, sagte Kapitän Lytom kurz: „Ich habe heute geheiratet. Meine Frau ist mit dem Canadian Trajetschiff nach Nanaimo hinübergekommen. Wir nehmen sie in Victoria an Bord.“

Das Kapitän ihre Frauen auf lange Reisen mitnehmen, ist nichts Besonderes. Unsere Reise sollte jedoch bis Nome, ganz im Norden Alaskas, gehen, wir waren das letzte Schiff im Jahr, das noch durchkam. In der Beringsee wollten wir von den Robbenschonern Speck und Del nehmen; die Reise war bestimmt nicht für eine Frau geeignet. Als Mrs. Lytom an Bord kam, erschrak ich. Ich erwartete, daß der robuste und schon bejahrte Kapitän eine Frau genommen hätte, die zu ihm gepaßt hätte.

Grit Lytom hätte eher seine Tochter sein können. So jung und zart sah sie aus.

Wir nahmen Kohle und Proviant. Am zweiten Tag lichteten wir nach Einbruch der Dunkelheit den Anker. Der Kapitän ging sofort nach dem Auslaufen unter Deck. Als wir nach Mitternacht die Feuer von Race Island und Port Angeles passiert hatten, wollte ich dem Kapitän Meldung machen. Ich wollte eben an seiner Kammer klopfen, als ich hörte, wie die junge Frau weinte. Da ging ich wieder auf die Brücke und blieb mit dem 2. Offizier Sorel oben, bis wir das Taiwoosh-Feuer querab hatten.

Am zweiten Tag nach unserer Abfahrt kam Grit Lytom auf die Brücke und fragte mich sichtlich verärgert, ob es von den Queen-Charlotte-Inseln (dem kanadischen Festland im Stillen Ozean vorgelagert) eine Fahrgelegenheit nach dem Festland gäbe.

„Es gibt kleine Dampfer, die zweimal in der Woche über die Decate-Strasse nach dem Ruperts-hafen fahren“, antwortete ich.

„Ich werde das Schiff verlassen“, sagte sie zu meinem Erstaunen. „Ich reise von St. Rupert mit der Bahn nach Hause...“

„Ich mache Sie darauf aufmerksam“, unterbrach der Vorsitzende den 1. Offizier, „Sie sagen hier unter Zeugeneid aus. Wir wissen, daß das Verfahren wegen Mordes an dem Kapitän gegen Sie mangels Beweise eingestellt wurde. Dort waren Sie aber als Angeklagter vor einem Strafgericht und waren nicht verpflichtet, die Wahrheit zu sprechen.“

„Ich bin mir meiner Pflicht bewußt“, gab Hastings zur Antwort. „Ich wunderte mich keineswegs über die Absicht der zarten, jungen Frau. Kapitän Lytoms Art, Menschen und auch Frauen zu behandeln, kannte ich zur Genüge.“

Kaum hatte mir Grit Lytom von ihrer Absicht, das Schiff zu verlassen, erzählt, kam Kapitän Lytom auf die Brücke.

„Setzen Sie sofort den Kurs auf die Unimak-Passage (in den Aleuten) ab“, befahl er, „wir gehen direkt nach den Pribilow-Inseln.“

Damit war also die Hoffnung Grit Lytoms, auf den Königin-Charlotte-Inseln das Schiff verlassen zu können, zunichte geworden. Wir steuerten direkt auf die Beringsee zu.

Ich sah die Augen der jungen Frau im stummen Entsetzen auf mich gerichtet. Als ob sie mich um Hilfe bitten wollte.

„Wie Sie wünschen, Kapitän“, sagte ich und ging ins Kartenhaus, um den Kurs abzulesen.

Die Geschichte einer Ehe

Die Reise war stürmisch. Die Japandampfer liefen in diesen Tagen sogar südlich der Südsommer-routen. Die „Marclay“ rollte schwer durch die Westwind-Drift, von den Aleuten wurde ein Taifun gemeldet, der von den Kurilen nach Osten gezogen war; ich sah tagelang die Frau des Kapitäns nicht.

Erst nach Tagen wurde das Wetter besser. Um diese Zeit kam Grit Lytom einmal auf die Brücke, als ich Dienst hatte.

In ihren Augen standen Tränen. „Helfen Sie mir doch“, bat sie mich, „ich springe sonst über Bord.“

„Warum haben Sie ihn geheiratet?“ fragte ich. „Warum? Mein Vater ist Kaufmann in Wharcom. Er schuldet ihm heute noch 18 000 Pfund. Meine Eltern waren glücklich, als Lytom um meine Hand anhielt. Was wußte ich unerfahrenes Mädchen von Männern wie Lytom? Mir erschien er als romantische Gestalt, als Schiffskapitän, der in Sturm und Wetter auf der Brücke steht und sein Schiff durch das Treibeis der Beringsee steuert.“

„Ich kann und darf mich nicht in die Angelegenheiten meines Schiffers einmischen“, sagte ich. „Sie sind seine Frau und ich bin der Untergebene Ihres Mannes.“

„Und wenn ich mir das Leben nehme“, sagte Grit und legte ihre Hand beschwörend auf meinen Arm. „Ich schere nicht. Sie wissen nicht, was in mir vorgeht...“

„Halten Sie durch“, sagte ich, „seien Sie tapfer! Wir sind nach drei Monaten wieder zu Hause. Dann stehen Ihnen viele Wege offen. Denken Sie an Ihre Eltern.“

Ich muß gestehen, daß mich die Worte der jungen Frau mehr aufwühlten, als es sein sollte.

Wir teilten die Wachen mit dem Kapitän. So kam es, daß Grit stets auf der Brücke war, wenn der Kapitän nach einer Nachtwache schlafen ging. Es wurde zwischen uns kein Wort gewechselt, das nicht jedermann hören durfte. Aber wir wußten nach kurzer Zeit, daß wir uns sehr, sehr gerne hatten. Ich habe diesen Umstand niemals verschwiegen.

Wir standen vor der Unimak-Passage, als wir den amerikanischen Dampfer „Golden Gate“ begegneten.

„Ist die See genügend ruhig, um ein Boot aussetzen zu können?“ fragte mich Grit vor Kapitän Lytom.

Ich zuckte nur stumm mit dem Kopfe.

„Ich wünsche auf das amerikanische Schiff gebracht zu werden“, rief Grit.

Da stürzte sich Lytom auf seine Frau, packte sie roh bei den Schultern und versuchte, sie in die offene Tür zum Kartenzimmer zu zerrren. Grit schrie auf: „Helfen Sie mir doch, so helfen Sie mir doch!“

Da gefah es zum ersten Male, daß ich meinem Kapitän in den Arm fiel. „Benehmen Sie sich anständig, oder Sie bekommen es mit mir zu tun“, rief ich. Dabei bekam ich den Kapitän bei der Brust zu fassen und warf ihn gegen die Holzwand. Vielleicht etwas fester, als ich wollte, weil die „Marclay“ in diesem Augenblick gerade überholte. Der Kapitän fiel auf den Mann am Ruder. Es war dies die Ursache, daß die „Marclay“ aus dem Kurs fiel und auf den Dampfer „Golden Gate“ zulief, wie von diesem später berichtet wurde.

Seit dieser Stunde gab es offene Feindschaft zwischen mir und dem Kapitän. Wir wechselten mit der „Golden Gate“ einige Signale, drehten wieder in

unseren Kurs, und bald war der Amerikaner unseren Blicken entschwunden.

Am anderen Tage lag die Unimak-Passage hinter uns, wir waren in der Beringsee. —

Kampf zwischen zwei Männern

„Ich will jetzt zu diesem ersten Teil der Reise den 2. Offizier Sorel vernehmen“, unterbrach der Vorsitzende den Bericht Hastings. „Nennen Sie uns Näheres über die Zustände an Bord der „Marclay“ sagen, bis sie in die Beringsee kam?“

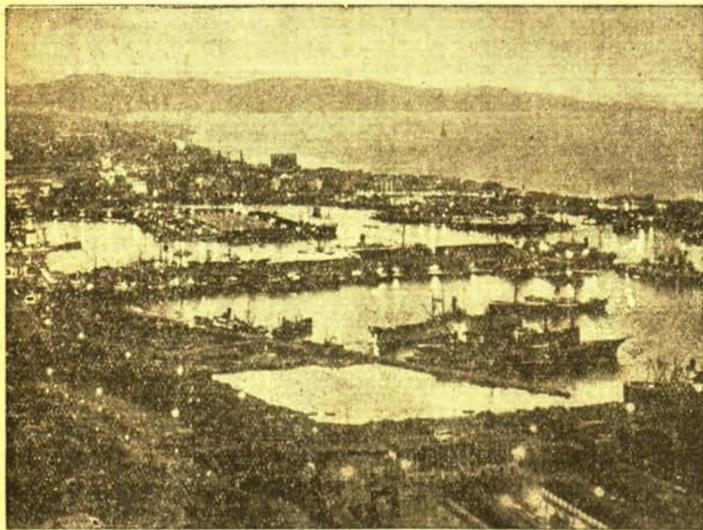
„Ich möchte bemerken, daß Kapitän Lytom wahrscheinlich wirklichen Grund zur Eifersucht hatte.“ „Wir haben kein Interesse, ob Grund zur Eifersucht vorlag oder nicht, wir wollen nur wissen, ob die Schiffsführung durch die Spannung zwischen dem Kapitän und 1. Offizier beeinträchtigt wurde?“ unterbrach ihn der Vorsitzende.

„Sie waren bestimmt beeinträchtigt. Ich beobachtete einmal, daß Hastings sogar die Brücke verließ, um im Gang vor der Kapitänskammer zu lauschen. Ich gebe zu, daß Lytom seine junge Frau roh sagen wir, grausam behandelte. Aber in seiner Liebe er sie doch. Es konnte dem Kapitän keineswegs verborgen bleiben, daß Grit Lytom meist auf der Brücke zu finden war. Als ich einmal auf die Brücke kam, lag das Schiff zwei Strich vom Kurs, weil der Quartiermeister mehr das junge Paar beobachtete als den Strich im Kompaß. Hastings hatte nicht einmal etwas bemerkt, obwohl das Kielwasser eine Schlangelinie machte.“

Nach dem Sturm wurde es noch ärger. Die junge Frau machte von ihrer Abneigung gegen Kapitän Lytom kein Geheimnis mehr. Sie wußte es so einzurichten, daß sie stets, wenn der Kapitän schlief, auf der Brücke war.

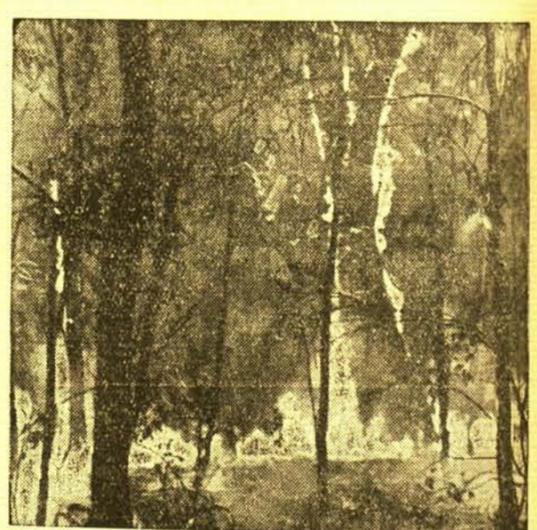
Wir waren schon in der Nähe der Pribilow-Inseln, als wir einem Robbenschoner begegneten. Es war einer von den Jägern, die noch vor dem Winter nach Süden steuerten. Hastings signalisierte den Schoner an. Kapitän Lytom schief gerade, und Hastings wollte die junge Frau an Bord des Schoners bringen lassen. Der Schoner hieß „Clarange“ und hatte beigegeleitet. Da erschien Kapitän Lytom an Deck, sah die Signale und begriff in wenigen Sekunden, was vorging. Ich meine, Hastings hätte es schon im Interesse der jungen Frau nicht so weit treiben sollen. Der Kapitän schleifte die junge Frau in die Kammer und sperkte sie ein. Dann kam er an Deck, in der Hand einen Revolver. Im Kartenhaus gab es eine Auseinandersetzung zwischen Lytom und Hastings, ich hörte den Alten bis in meine Kammer schreien.“

(Wird fortgesetzt)

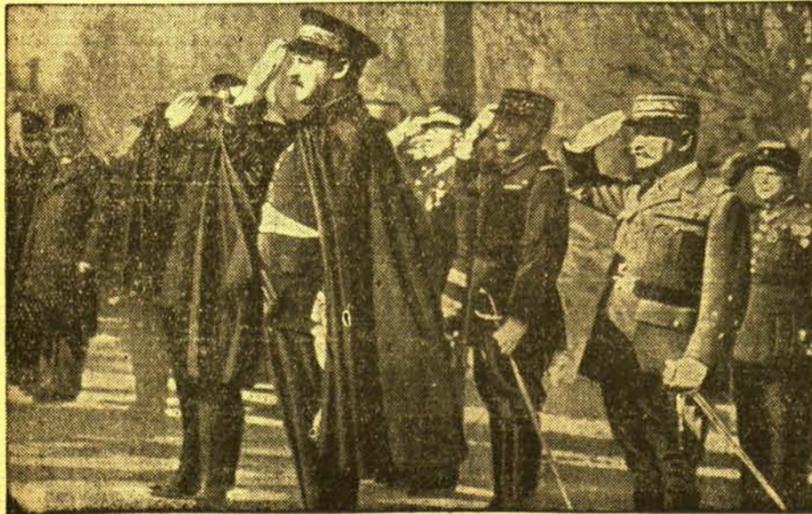


Der Entscheidungskampf um Barcelona

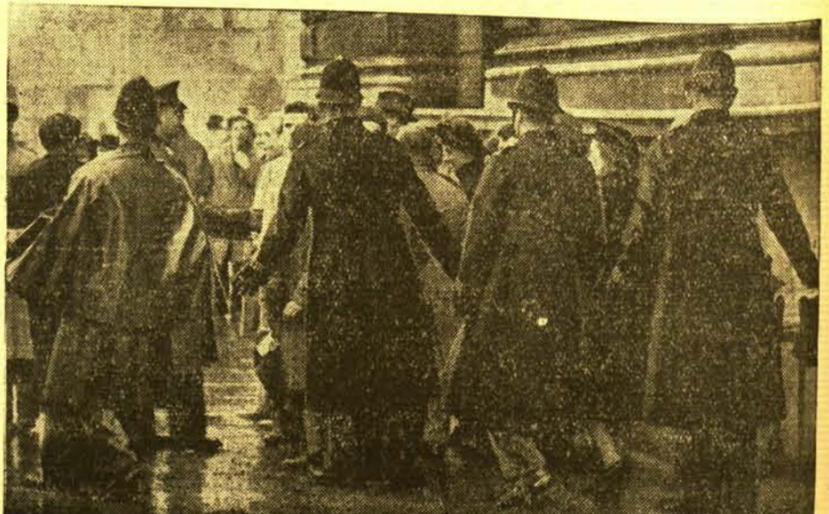
Nach Meldungen aus Spanien ist um Iguada, das Zentrum der vorletzten katalanischen Verteidigungslinie vor Barcelona, der Entscheidungskampf mit voller Wucht entbrannt. Zwischen Iguada und Barcelona bildet nur noch die Befestigung auf dem 1300 Meter hohen Massiv der Montserrat das letzte Hindernis auf dem Vormarsch der nationalspanischen Truppen nach Barcelona. — Links: Der Hafen von Barcelona bei Nacht. — Rechts: Immer größer wird die Zahl der roten Truppen, die im Verlauf der nationalspanischen Offensive fliehen und auf französisches Gebiet übertreten. Unser Bild zeigt die Ankunft von roten Flüchtlingen in dem französischen Ort Bourg Madame, wo die französische Mobilmacht sie unter ihre Bewachung nahm.



Erstes Bild von den riesigen Waldbränden in Australien als Folge der beispiellosen Dürre, die in den letzten Wochen über Australien hinging, kam es dort zu ungeheuren Buschbränden, bei denen mehrere Städte vernichtet wurden und insgesamt 170 Menschen verbrannten. Etwa 10 000 Personen wurden obdachlos. Das Feuer, dem alle menschlichen Bekämpfungsmittel machtlos gegenüberstanden, wurde durch heftige Regenfälle gelöscht.



Links: Frankreichs neuer Oberkommissar in Syrien einetroffen. In Damaskus wurde der neue französische Oberkommissar für Syrien, Quaur, mit militärischen Ehren empfangen. Quaur, der bis zum Anschluß Oesterreichs an das Reich französischer Gesandter in Wien war, findet hier eine besonders schwierige Lage vor, die durch die wachsende französischenfeindliche Bewegung der einheimischen Bevölkerung gekennzeichnet wird. Rechts auf dem Bild sieht man den Oberkommandierenden in Damaskus General Ailler. — Rechts: Waghende Attentatsdurch in London. Zum Schutze der Downingstreet, in der sich der Amtssitz des Premierministers befindet, gegen weitere Demonstrationen und Bombenwerfer, wurden von der Londoner Polizei besonders scharfe Absperrungen vorgenommen, um eine Störung der Sitzung des Kabinetts auf jeden Fall zu verhindern. Wie man sieht, war schon der Straßeneingang scharf abgeriegelt.





Winterhilfsfest

Sonntag, 29. Januar 1939 im Schützenhaus

Riesige Tombola / große Ueberraschungen / reichhaltiges Programm

Vorverkauf der Lose für die Tombola: im Ausstellungsraum der Stadt. Betriebswerke, Libauer Str. 2, Bruno Garmeister, Marktstr., Kaisers Kaffee-Geschäft, Marktstr., Café Neumann, Doblath, Börsenstr.

Neu eröffnet

das Kaufhaus für sämtliche Textilwaren

Gute Qualitäten, billigste Preise
grösste Auswahl

Ueberzeugen Sie sich und besuchen Sie unverbindlich
das Kaufhaus

„Centrum“ G. m. b. H.

Telefon 3112 — Marktstrasse Nr 10-12 — früher Robert Walter

NEU! ELEKTRO-DAMPF-BUEGELEISEN NEU!

VORZÜGE: **KEINE** feuchten Tücher mehr,
kein Einlaufen beim Bügeln,
kein Versengen, gleichmässiges Abdämpfen.

Alleinverkauf **C. F. Schwerdter**

Reederei Poseidon, Königsberg Pr.

D. „Koholyt“

ladet ca. den 28. ds. nach

River Thames

Güteranmeldungen bei:

Fredrik Johannesen & Co., A. G.

Friedrich-Wilhelm-Straße 25
Telefon: 4138 (3 Linien)

Billig

im Gegensatz zu kostspielig,
also preiswert und
leicht erschwinglich
sind die Artikel unserer
Strickwarenabteilung:

- Damen-Strickjacke** moderne Farben, handbestickt Lit **19⁵⁰**
- Pullover** mit Reissverschluss, apart kurbelbestickt Lit **21⁵⁰**
- Damen-Strickjacke** sämtl. Farbnuancen Lit **22⁵⁰**
- Damen-Weste** einfarbig mit gestreuten und karierten Aermeln Lit **25[—]**

Sonderangebot in

Kübler Kleidung

- Mädchen-Pullover** von Lit 28.— bis Lit **17⁵⁰**
- Mädchen-Kleider** in allen Grössen Lit **27[—]**
- Damen-Pullover** reiche Farbauswahl, modernste Strickart Lit **32[—]**

Danzer, W. Hennig & Co.

Spezialhaus für sämtliche Textilwaren
an der Börsenbrücke.



Gegen Husten

Tussamag

Originalpackungen zu 200 g in allen
Apotheken erhältlich

Torpedo

Schreibmaschinen

3 Modelle von Lit 350.— an, auch in bequemen Raten.
Verlangen Sie unverbindliche Vortführung

Arthur Drell

Fernruf 3239 Grüne Strasse 9

Achtung — Briefmarkensammler

Zwecks Vervollständigung meiner Memel Sammlung,
suche ich Tauschverbindung mit fortgeschrittenem
Sammler. Gebe Deutschland, Europa, Uebersee.
Hans Biebow, i. Fa. Streithorst & Co.
Bremen, Riensbergerstr. 30/32

Schlafzimmer

Wohnzimmer

Speisezimmer

Herrenzimmer

Küchen-, Einzel- und Polstermöbel

in Modern und Stil finden Sie in reicher
Auswahl und sehr preisgünstig in der

Möbel-Centrale G. m. b. H.

Libauer Strasse 43

Möbel Centrale

Warnung

Wir freuen in den
Planungen auf un-
serem Fabrikum-
stück Nüßelndamm-
strasse

Giftweizen
und machen die An-
lieger bieraus an-
merklich.

**Memeler
Kittien-Brauerei**

Da ich mein Geschäft aufgegeben
habe, bitte ich die

Zahlungen

an meine Privatadresse, Marktstr. 6,
zu richten.

Frau Silbermann

Herrn- u. Damen- Mäntel

guter Sitz
prima engl. Anzugstoffe gute
emp. l. bill. Qualitäten

Gerson Scher, Grabenstr. 5

Größerer Laden

im Zentrum mit mehreren Nebenräumen,
auch als Büro geeignet, evtl. auch
3. Zimmerwohnung zu vermieten. Zu-
schreiben unter 2756 an d. Abf. d. Blattes



gut rasiert
gut geklaut!
Kleiner Vertreter für Litauen
Gebr. Gronau, Memel

Frottehandtücher

extra Vitma ausländische Qualitäten in
allen Preisklassen emp. teil.

Gerson Scher
Grabenstr. 5

Kleines, aber bei jedem Kurdenkreis gut
eingeführtes und gut gebendes

Manufakturwarengeschäft

in der Hauptverkehrsstraße gelegen, zu
günstigen Bedingungen abzugeben.
Erforderlich ca. 10000.— Lit
Anschreiben unter 2744 an die Abf. d. Bl.

Jung, schlank
und elastisch
**Dr. Richters
Frühstücks-
Kräutertee**

Wer möchte
3 Monate alt. Kind
als eigen oder in
Pflege nehmen? Zu-
schriften unt. 2759 an
d. Abf. d. Bl.

Auto-Chaffis

für Polsterarbeiten
billig zum Verkauf
Erich Boiz
Auto-Rep.-Werk.
Libauer Strasse 51
Tel. 2778

600. 2 Gefäß-
und Tisch
billig zu verkaufen
Rippenstr. 8, 1 Trp.

DIE AUTO UNION A-G

übertrag mir vom
1. Januar 1939 ab
den Verkauf ihrer
für das Memelgebiet
und Litauen

sämtlichen Erzeugnisse:
AUDI, DKW, HORCH, WANDERER-Automobile
und DKW-Motorräder

Kurt Ulrich, Memel
Altenberstrasse 7
Reparaturwerkstatt K. Geilsehut, Hospitalstrasse 6, Telefon 2244
Vertretung für den Kreis Pogegen: K. Kropat, Pogegen, Fernruf 68



Geldschrank

und and. Büro-Mö-
beln billig zu ver-
kaufen
Hohe Strasse 19
im Laden
Montag u. 8 Uhr

Motorrad

für neu, 570 cc,
günstig auf Verkauf
zu verkaufen.
Med. Blum
Libauer Strasse
gegenüber Libauer
Platz

1 Damenzimmer

(Biedermeier)
1 Klubgarnitur
(Gebraucht)
1 Buffet
1 Bücherschrank
v. Tisch
1 Saug- u. Druck-
pumpe
möglichst zu verkaufen.
Reiss
Uebermemele
Telefon 1

